

Evangelische Jugend im Social Web

IMPULSPAPIER DER KONFERENZ DER LANDESKIRCHLICHEN JUGENDARBEIT

Die Ausrichtung ihrer Arbeit an der Lebenswelt junger Menschen ist einer der Grundsätze der Evangelischen Jugend. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ernst zu nehmen heißt für uns auch, ihnen nicht die Route vorzuschreiben, sondern zu akzeptieren, dass sie eigene Wege finden – und sie dabei zu begleiten. Dass Lebenswirklichkeit junger Menschen heutzutage auch in und durch soziale Medien gestaltet wird, hat selbstverständlich Einfluss auf unsere Arbeit und wirkt erneuernd.

Die Digitalisierung bringt tief greifende Umwälzungen der Grundlagen von Informationstransfer und zwischenmenschlicher Kommunikation mit sich und verändert Gesellschaft sowie individuelles Leben wie nur wenige technologische Neuerungen zuvor. Dies stellt uns vor große Herausforderungen: Internet und Social Web – das sind im Jahr 2014 Lebensrealität und Lebensräume junger Menschen in Deutschland. Die Evangelische Jugend trägt dieser Erkenntnis in ihrer Breite bisher nicht genug Rechnung und ist deshalb dabei, in zweierlei Hinsicht den Anschluss zu verlieren: In unserer Jugendarbeit verlieren wir den Anschluss an die jungen Menschen, die das Zentrum unserer Bemühungen darstellen und als zivilgesellschaftlicher Akteur an die Gesellschaft, in die wir hinein wirken will.

Es gibt in unseren Reihen gelungene Beispiele, bei denen Arbeitsweisen überdacht und neue Möglichkeiten erprobt werden. Zu oft sind es aber noch engagierte Einzelne, die das Thema voranbringen. Entsprechende hauptberufliche Kapazitäten sind dafür nur selten vorgesehen. Es genügt im Jahr 2014 jedoch nicht mehr, abzuwarten und zu hoffen, dass die Evangelische Jugend mit der Zeit von selbst im Social Web ankommen wird. Damit wir als Verband die Veränderungen durch die Digitalisierung aktiv nutzen können, müssen *Digital Immigrants* und *Natives* gemeinsam überlegen, was sie für uns bedeuten. Dieses Papier soll hierfür eine Grundlage schaffen, indem es Potentiale für die Handlungsfelder Pädagogik, (verbands-) politisches Arbeiten und Öffentlichkeitsarbeit aufzeigt. Kritische Aspekte der Digitalisierung werden dabei mit bedacht – stehen aber bewusst nicht im Zentrum.

Junge Menschen und das Social Web – ein paar Fakten

Der Begriff *Web 2.0* beschreibt die Ausrichtung des World Wide Web hin zu mehr Interaktion. Das so genannte *Social Web* ist der soziale Teil dieser Entwicklung, der Kommunikation erleichtert und es Menschen ermöglicht, Inhalte gemeinschaftlich zu nutzen und zu gestalten. In den *Social Media* oder *Sozialen Medien* werden Texte, Bilder, Audio- oder Videodateien erstellt, bearbeitet, verbreitet und diskutiert, *Social Gaming* verbindet Spieler rund um die Erde und beim *Social e-Commerce* wird online-Shopping mit Kommunikation verknüpft.¹ Die Kommunikation im Social Web wird von vielen Akteuren geprägt: Die Kommunikationswege in dieser neuen Form der Öffentlichkeit verlaufen nicht mehr von *Einem zu Vielen*, sondern von *Vielen zu Vielen*. Beiträge Einzelner werden diskutiert und Kommunikationsmonopole in Frage gestellt: Die Bedeutung von Dialog und Interaktion nehmen im Vergleich zu klassischen Medien wie Zeitung, Buch, Radio oder Fernsehen drastisch zu.²

Das Internet und das Social Web sind fester Bestandteil des Lebens junger Menschen in Deutschland. Der Studie *Jugend, Information, (Multi-) Media* zufolge besaß jede*r deutsche Jugendliche zwischen

¹ Vgl. Schmidt, J.-H. (2009). *Heranwachsen mit dem Social Web – Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen, Band 62*. Berlin: Vistas, S.57 – 62

² Die Vielfalt der (deutschen) Social-Web-Landschaft zeigt das „Social Media Prisma“, online abrufbar unter: <http://www.ethority.de/weblog/social-media-prisma/>

zwölf und 19 Jahren im Jahr 2013 einen Computer (99%) im eigenen Zimmer oder im heimischen Haushalt, 97% konnten Internetzugang vorweisen und 96% besaßen ein eigenes Handy. 73% der Jugendlichen nutzten das Internet täglich, 81% das Handy. Drei Stunden täglich verbringen junge Menschen im Netz: Zur Information, um unterhalten zu werden, zu spielen, für die Schule zu arbeiten und um mit anderen zu kommunizieren – knapp die Hälfte der täglichen Internetnutzung verbrachte die junge Generation 2013 mit sozialen Netzwerken (drei Viertel besuchen diese mehrmals die Woche), E-Mails, Chats und Instant Messengern.³

Das Netz wird von Jugendlichen dabei inzwischen nicht mehr nur über den Computer genutzt, sondern mehr und mehr auch über Smartphones (73 %, Tendenz steigend). Bei fast allen Aktivitäten ist das Social Web so Begleiter durch den Alltag. Die Offlinewelt wird um die Onlinekomponente ergänzt und muss deshalb als *erweiterte Realität* verstanden werden. Wenn wir heute also von der Lebenswelt junger Menschen sprechen, dann können wir zwischen Offline- und Onlinewelt nicht mehr unterscheiden: Die Lebenswirklichkeit junger Menschen in Deutschland wird umfassend durch Angebote und Nutzung des Social Web beeinflusst.

Was das Social Web uns zu bieten hat – Themen und Potentiale

Pädagogik

Eine Alternative bieten: So wie sie jungen Menschen durch ihre reguläre pädagogische Arbeit eine sinnvolle Perspektive für Freizeit und weiteres Leben bietet, könnte die Evangelische Jugend auch im Social Web ihren Auftrag darin sehen, Tiefe und Qualität, Begleitung und Seelsorge, Partizipation und Vergnügen anzubieten. Gerade weil es im Netz auch Banales, Gewalt, extremes Gedankengut und Pornographie gibt, muss die Evangelische Jugend auch dort aktiv sein und eine Alternative bieten.

Den Horizont erweitern: Das Social Web bietet die Möglichkeit, durch eine niedrigschwellige Gestaltung der Netz-Arbeit auch junge Menschen anzusprechen, die von der Evangelischen Jugendarbeit klassischerweise weniger erreicht werden. Der gut geplante Schritt ins Social Web ist deshalb keine einfache Übersetzung der bisherigen Angebote in den digitalen Raum, sondern bietet die Möglichkeit zur Neuorientierung und Horizonterweiterung.

Entschleunigung bieten: Nicht zuletzt müssen auch die Folgen, die die ständige Vernetztheit und das Leben im virtuellen Raum für junge Menschen haben, diskutiert werden. Die Evangelische Jugend hat hier die Chance, ihre klassische Arbeit aus einer anderen Perspektive zu beleuchten und um eine weitere Facette zu bereichern, indem sie sich an gegebener Stelle ganz bewusst als Gegenpol zur Netzwelt positioniert, indem sie Räume für Entschleunigung und reale Begegnung schafft.

Kernkompetenz stärken: Kommunikation ist der Kern evangelischer Jugendarbeit. Nur wenn die Menschen, die die Evangelische Jugend haupt- und ehrenamtlich mit Leben füllen, auch in digitalen Netzwerken anzutreffen und ansprechbar sind, können sie junge Menschen in diesem Lebensraum authentisch erreichen. Gerade zwischen den Begegnungen von Angesicht zu Angesicht können hier Bindungen gefestigt, vertiefende Informationen dargestellt und Themen oder Veranstaltungen durch anknüpfende Inhalte lebendig gehalten werden. (Ein simples Beispiel sind etwa Fotos von Veranstaltungen, die zeitnah und ansprechend in sozialen Netzwerken verfügbar gemacht werden können und so Anknüpfungspunkte der Evangelischen Jugend in die Lebensumwelt junger Menschen darstellen.)

³ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2013): *Jugend, Information, (Multi-) Media*.
Online abrufbar unter <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf13/JIMStudie2013.pdf>

Selbstbestimmt im Netz: Dem einstmals anonymen und deshalb freien User ist der Schutz seiner Identität und seiner Daten heute kaum noch möglich. Dazu trägt auch bei, dass viele Menschen die im Hintergrund ablaufenden Prozesse ihrer Netznutzung kaum noch nachvollziehen können, sondern sich lediglich der einfachen Benutzeroberflächen bedienen. Umso wichtiger ist es, auch in der Evangelischen Jugend Kindern und Jugendlichen einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Netz vorzuleben, ihnen ein Hinterfragen der Abläufe zu ermöglichen und sie dabei zu unterstützen, zu mündigen Netznutzern zu werden.

Rollen neu denken: Das alles muss nicht Aufgabe Hauptberuflicher Akteure sein. Das nötige Know-how bringen Jugendliche ohnehin oft bereits mit – das Bewusstsein für die Sensibilität der Online-Arbeit könnte als Themenbereich in Jugendleiterschulungen Gewicht bekommen. Dabei bietet sich uns die Chance, mit einem partizipativen Ansatz neue Muster einzuüben und klassisches Lehrer*in-Schüler*in-Denken durch Peer-to-Peer-Learning zu ersetzen. Dazu bedarf es oft aber auch einer Sensibilisierung und Schulung der Hauptberuflichen. Um einen Klassenkampf zwischen *Digital Natives* und *Immigrants* zu vermeiden, müssen Haupt- und Ehrenamtliche die Thematik gemeinsam angehen – bei einer Begegnung auf Augenhöhe können wir viel voneinander lernen.

(Verbands-) Politisches Arbeiten

Vernetzt arbeiten: Von Meinungsfindungsprozessen über Erfahrungsaustausch bis hin zur inhaltlichen Auseinandersetzung bieten sich viele Anknüpfungspunkte, um Internet und Social Web in die Strukturen und Prozesse der Evangelischen Jugend zu integrieren. Gerade die Vor- und Nachbereitung von Veranstaltungen oder Gremiensitzungen kann oft teilweise online stattfinden. So kann die Evangelische Jugend ihre verbandpolitische Arbeit effizienter gestalten, Sitzungszeit einsparen und online Akteure in politische Prozesse einbinden, deren Input sonst kaum einfließen könnte.

Werkzeuge wie [Etherpad](#) (kollaborativ Dokumente verfassen), [Wikis](#) (Wissen zusammentragen), [Liquid Feedback](#) (demokratische Meinungsbildung und Entscheidungsfindung), [Doodle](#) (Terminabsprache) oder [Dropbox](#) (Datei-Austausch) sind nur einige Beispiele hierfür. Verbandsakteure und -gremien der Evangelischen Jugend sollten ermutigt und unterstützt werden, diese Tools zu erproben und ihre Arbeit dadurch zu erleichtern. Tutorials und Empfehlungen zur Anwendung im Rahmen der Evangelischen Jugend könnten eine Möglichkeit sein, Werkzeuge auf den verschiedenen Ebenen der Evangelischen Jugend nutzbar zu machen. Das Thema Datenschutz sollte in diesem Zusammenhang besonders beachtet und Open-Source-Alternativen geprüft werden.

Transparenz schaffen: Auch für innerverbandliche Prozesse lässt sich dem Anspruch an Demokratie und Partizipation eher gerecht werden, wenn die Möglichkeiten des Internets genutzt werden, um Transparenz in Entscheidungen und Abläufen zu gewährleisten. Der Evangelischen Jugend könnte es so gelingen, sich glaubhaft als moderne zivilgesellschaftliche Organisation darzustellen.

Politik über Öffentlichkeit: Moderne zivilgesellschaftliche Organisationen arbeiten zu großen Teilen online und vernetzt.⁴ Sie erreichen so nicht nur eine effizientere Binnenorganisation sondern auch eine breite Öffentlichkeit fernab der klassischen Medien und können so Massen mobilisieren.

Kritisch begleiten: Selbstverständlich gehört zu einer Diskussion der Chancen und Potentiale einer verstärkten Netznutzung auch der Blick auf kritische Aspekte. Aus dem in Anfangstagen freien und alternativen Lebensraum *Cyberspace* ist in den letzten beiden Jahrzehnten ein von Unternehmen

⁴ Beispiele sind etwa die Piratenbewegung, die Umweltaktivisten von Seasheppard, die Menschenrechts-NGO Amnesty International oder die Demokratieplattform CampAct

geformtes und von staatlichen Akteuren überwachtetes Netz geworden. Wenige Konzerne haben sich große Teile des Internets aufgeteilt und ringen um mehr Macht. Dabei stellen sie die finanziellen Interessen der Unternehmen vor das Gemeinwohl oder das des einzelnen Nutzers. Die Evangelische Jugend sollte ihr politisches Gewicht für ein freieres und gerechteres Netz einsetzen.

Öffentlichkeitsarbeit

Das Gesamtbild im Blick haben: Jeder Post, jedes Bild, jede Veranstaltung, jeder Kommentar die mit der Evangelischen Jugend in Rahmen der neuen Form der Öffentlichkeit im Social Web assoziiert werden, haben Einfluss auf unser Image; auf den Gesamteindruck und das Bild, das Menschen im Kopf haben, wenn sie Evangelische Jugend hören. Darin mag man Chancen und Probleme sehen – vor allem aber macht es ein Umdenken in Sachen Öffentlichkeitsarbeit erforderlich. Anders als die klassische Pressearbeit, deren Bedeutung für die Evangelische Jugend (zumindest auf überregionaler und bundesweiter Ebene) abnimmt, ist sie von der inhaltlichen Arbeit kaum noch zu trennen. Die Begleitung von Veranstaltungen und das Bereitstellen von Inhalten in den Sozialen Medien ist beides zugleich. Junge Menschen, die im Social Web mit der Evangelischen Jugend interagieren, sind gleichzeitig deren Botschafter. Deshalb bedarf es einer grundlegend neuen Strategie, die einen Rahmen schafft, in dem alle Mitarbeiter als Teil der Öffentlichkeitsarbeit verstanden werden.

Multimedial in Szene setzen: Die Möglichkeit und Notwendigkeit der multimedialen Ansprache im Social Web ist gerade für eine vielfältige, bunte und lebendige Organisation wie die Evangelische Jugend von Vorteil. Sie macht es möglich, in der Außendarstellung authentische Eindrücke davon zu vermitteln, was es heißt, ein Teil dieser Bewegung zu sein. Damit geht aber auch einher, den bisherigen Fokus auf schriftbasierte Öffentlichkeitsarbeit aufzugeben.

Dialogorientierung nutzen: Die Logik des Social Web, die Dialog und netzwerkartige Kommunikation an die Stelle linearer Kommunikationsmuster setzt, kann für die Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Jugend zum großen Vorteil werden. Sie entspricht der kommunikativen Natur der Evangelischen Jugend, die ihren Auftrag weniger darin sieht, universale Wahrheiten zu verkünden, sondern junge Menschen bei ihren eigenen Fragen zu begleiten.

Gemeinsam gestalten – nächste Schritte

Das Bewusstsein für das Social Web mit seinen Möglichkeiten muss in der Evangelischen Jugend stärker als bisher gefördert werden und den selbstverständlichen Platz in der Pädagogik, (verbands-) politischen Arbeit und Öffentlichkeitsarbeit bekommen, den es im Leben junger Menschen längst eingenommen hat. Wir wollen deshalb gemeinsam mit ehrenamtlichen und hauptberuflichen Verantwortungsträgern überlegen, welche Maßnahmen auf lokaler, Landes- und Bundesebene ergriffen werden müssen, um die Potentiale der Digitalisierung zu nutzen und sie aktiv zu gestalten.

In einigen Gliederungen gibt es bereits Online-AGs und Einzelpersonen, die sich darum bemühen, das Thema voranzubringen – sie müssen gestärkt werden. Impulse für eine stärkere Netzarbeit müssen nicht von Gremien ausgehen, jede und jeder in der Evangelischen Jugend kann sie einfordern und einbringen. Klar ist jedoch auch: Wenn wir als Evangelische Jugend wirklich im Social Web ankommen wollen, dann wird das nicht ohne das Bereitstellen entsprechender zeitlicher, personeller und finanzieller Ressourcen gehen.

(28.03.2014)